

Mut zur Unternehmerarroganz

Das Weissbuch II von Schmidheiny & Co.

Die Linken sind sich wieder einmal nicht einig. Das Weissbuch II der Unternehmer hat zwar im ersten Moment alle gemeinsam aufgeschreckt, doch bereits im zweiten fallen die Reaktionen unterschiedlich aus. Wir können das, was uns Schmidheiny und seine Mannen ankündigen, nicht ernst genug nehmen.

Bruno Bollinger

Beim Weissbuch der Unternehmer handelt es sich nicht einfach um ein "Traktätli" (Elmar Ledergerber) irgendeines Deregulierungs-Fanclubs. Die Herausgeber des Buches werden dafür sorgen, dass das, was auf diesen 79 Seiten steht, nicht Papier bleiben wird. Denn in der Patronatsgruppe hat es einige Männer, die in der

Schweiz nicht nur das Sagen, sondern auch das Machen haben.

Ich gehe mit *Walter Schöni* nicht ganz einig, der im letzten MOMA das Weissbuch II zum politischen Ritual zählt. Dass so gewichtige Unternehmer sich direkt zu Wort melden und nicht durch die üblichen politischen und journalistischen "Handlanger", ist ziemlich ungewöhnlich. Es bestärkt den Eindruck, dass es den *Herrn de Pury, Schmidheiny und ihren Hoch-zu-Ross-Mitstreitern* (DAZ) dabei sehr ernst ist.

Bei der Patronatsgruppe – wie sie sich selber nennt – handelt es sich auch nicht um eine *de-Pury-Gruppe*. Der Drahtzieher der Gruppe ist *Stefan Schmidheiny*. Ein grosser Teil der 19 Patronatsmitglieder gehört zu seinem Netzwerk. Wie es sich jedoch

für einen Bourgeois seines Kalibers gehört, hält er sich diskret im Hintergrund. Er tritt zwar nicht in der *Arena* auf, aber sein Name steht auf der Titelseite von Weissbuch I wie von Weissbuch II. Der Rauswurf von *David de Pury* aus dem Verwaltungsrat der *ABB* zeigt, dass dieser nur eine Galionsfigur war.

Vom ordnungspolitischen Programm...

Unter dem Titel *Schweizerische Wirtschaftspolitik im internationalen Wettbewerb* wurde 1991 mit dem Untertitel *Ein ordnungspolitisches Programm* das Weissbuch I veröffentlicht. In diesem definierten 17 Männer ihre Vorstellungen von Ordnungspolitik: "Eine konsequente



Ordnungspolitik bedeutet, dass sich der Staat auf die Gestaltung einer Rahmenordnung beschränkt und punktuelle Eingriffe in den Wirtschaftsablauf unterlässt.“ Ergänzt wurde die 46seitige Broschüre damals durch ein Buch von Peter Moser, das unter demselben Titel erschien, als Untertitel aber *Eine ordnungspolitische Analyse* ankündigte.

Im Weissbuch I hatte Stephan Schmidheiny – zusammen mit Fritz Leutwiler, dem engen Vertrauten von Vater Max Schmidheiny und ehemaligen Präsidenten der Nationalbank – das Vorwort unterschrieben. Gleich im zweiten Satz hielt sie fest: *„Das spektakuläre Versagen zentralgeleiteter Planwirtschaften kommunistischer Prägung führt zu einer weltweiten Renaissance freiheitlicher, marktwirtschaftlicher Werte.“* Man spürt sie förmlich, die Erleichterung darüber, dass ein gewisses Gespenst nicht mehr herumgeht in Europa...

Das erste Weissbuch warf aber nicht so hohe Wellen wie das zweite, obwohl die wichtigsten Forderungen und „Vorschläge“ vom Weissbuch II bereits darin formuliert oder angesprochen wurden. Es veranlasste Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz jedoch, beim ehemaligen Delegierten für Handelsverträge, David de Pury, einen Bericht zur „Revitalisierung der Schweizer Wirtschaft“ in Auftrag zu geben.

...zur wirtschaftspolitischen Agenda

Am 13. Dezember 1995, am Tag der Bundesrats- bzw. Bundesrätinnenwahl (!!!), wird an einer Pressekonferenz das Weissbuch II „Mut zum Aufbruch, eine wirtschaftspolitische Agenda für die Schweiz“ der Öffentlichkeit vorgestellt. *Blick* schlägt sofort zu: *„Ein Schock für alle Bützer. Millionäre fordern Sozialabbau.“* Ein gefundenes Fressen für Filippo Leuteneggers „Arena“. Der erste Anlauf ging aber in die Hosen: Peter Bodenmann läuft bei laufender Kamera nach fünf Minuten davon. Keiner der „Verwalter von molto Millionari“ (Christoph Lips) war bereit, sich der Arena zu stellen. Peter Bodenmann weigerte sich zu recht, nur mit dem „staatlichen Spitzen(ver)diener“ (Christoph Lips), Professor Hans Hauser, zu diskutieren. In den nächsten Tagen befassten sich alle Wirt-

schaftsredaktionen mit dem „Weissbuch II“, wobei der Schwerpunkt deutlich bei den „Vorschlägen“ zum Sozialabbau lag. Wenig beleuchtet wurden aber die Hintergründe. Praktisch niemand befasste sich mit der Rolle von Stephan Schmidheiny. Und auch die Analyse dessen, was seit der Veröffentlichung vom „Weissbuch I“ mit den darin formulierten ordnungspolitischen „Ideen“ geschehen ist, hat niemand gemacht.

Kernpunkt des „Weissbuches II“ ist die Bilanz von dem, was in der Zwischenzeit realisiert worden ist. Diese Bilanz fällt für Schmidheiny & Co. natürlich schlecht aus. Wenn wir aber nur schon daran denken, was seit 1991 bei den Krankenkassen, bei der Arbeitslosenversicherung und bei der Revision des Arbeitsgesetzes passiert ist, dann müssten auf der linken Seite die Sturmglocken läuten.

Mut zur Offenheit

Die *„mächtigen Männer, die den Franken noch nie umdrehen mussten“* (Blick) verstecken sich nicht. Die Namen und Vornamen der 19 stehen bei Weissbuch I wie bei Weissbuch II auf dem Deckblatt – gut sichtbar.

Dabei ist der „arme“ David de Pury, der bei der Veröffentlichung des Weissbuches II noch ABB-Co-Präsident und einer der höchsten Euromanager war. Inzwischen ist aber Peter D. Sutherland in den Verwaltungsrat von ABB gekommen, der als ehemaliger GATT-Direktor ein grösseres Beziehungsnetz mitbringt, als der Schweizer GATT-Unterhändler de Pury.

Im ABB-Verwaltungsrat finden wir noch Stephan Schmidheiny, zusammen mit seinem Bruder Thomas, dem Zementkönig, beides Angehörige einer der geld- und einflussreichsten Familien der Schweiz. Stephan Schmidheiny hat inzwischen Landis & Gyr an Elektrowatt verkauft und ist Grossaktionär der SGB geworden.

Im Verwaltungsrat von ABB sitzt auch der enge Vertraute von Stephan Schmidheiny, Robert A. Jeker, der im Unotec Holding- wie auch im SKA-Verwaltungsrat sitzt. Die SKA ist ja unter anderem die Besitzerin von Elektrowatt, welche Stephan Schmidheiny's Landis & Gyr übernahm. Zufälle gibt's! In der Elektri-

zitätswirtschaft findet zur Zeit eine ganz gewaltige Zusammenballung von Firmen statt. Stephan Schmidheiny ist via ABB und SKA (Robert A. Jeker) eine nicht unwichtige Figur in diesem Monopol. Und ganz zufällig fordert das „Weissbuch“ die Privatisierung der Elektrizitätswirtschaft...

Verwaltungsrat der ABB ist zudem noch ein weiterer Weissbuch-Patron, Helmut O. Maucher, Verwaltungsratspräsident von Nestlé. Zur Patronatsgruppe gehört auch Alex Krauer – damals noch Verwaltungsratspräsident von Ciba-Geigy –, inzwischen Verwaltungsratspräsident von Novartis (Ciba-Geigy + Sandoz). Dann haben wir noch Josef Ackermann (SKA-Konzernchef) und Robert Studer (SGB). Es wird einem fast „trümmig“ ab diesem Beziehungsnetz, von dem hier nur die wichtigsten Verbindungen angesprochen werden. Und diese Leute bemühen sich sicher nicht darum, ein solches wirtschaftspolitisches Programm zu veröffentlichen, nur damit ihre Namen unter die Weihnachtsbäume der Mächtigen-Millionäre flattern.

Begleitet wird die Machtgruppe von einigen treuen Handlangern der schreibenden und denkenden Zunft: Gerhard Schwarz von der NZZ, und den für Res Strehle „klügsten der klugen St. Galler Professoren“, nämlich Heinz Hauser, Alfred Meier, Beat Schmid und vom Lobby-Politiker Ulrich Bremi.

Damals wie heute hat es keine Frau darunter, so dass die Bezeichnung Patronatsgruppe auch soziolinguistisch stimmt. In der ganzen Broschüre geben sich die Verfasser nicht mal die Mühe, die weibliche Schreibweise zu berücksichtigen. Das ist denn auch die Spitze der Unternehmerarroganz – sie haben es nicht nötig, irgendwelche Alibiübungen zu machen. Denn sie machen sowieso, was sie schreiben!

Mut zur Klarheit

Was diesen „19 Schweizer Wirtschaftsexponenten und -experten“ (NZZ) gelassen werden muss, ist, dass sie relativ klar auf den Tisch legen, um was es ihnen geht. Und sie scheuen sich auch nicht vor den entsprechenden Reaktionen. Ihre Macht hängt ja nicht vom Volkswillen ab. Dies ganz im Gegensatz zu einem

Christoph Blocher und seinen Populisten, welche einfache Lösungen und Rezepte anpreisen, die zwar beim Volk gut ankommen, die sie aber in ihrer Firmentätigkeit nie benützen würden.

Dass die bürgerliche *Classe politique* keine Freude an den ausgeteilten schlechten Noten hat, zeigen die kritischen Reaktionen von Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz und Kaspar Villiger. Am "programmatischsten" reagiert jedoch FDP-Präsident Franz Steinegger, der kritisiert, dass "sich für die Herausgeber die Staatsform der Demokratie eher auf Befehl statt auf Mehrheit reimt" (NZZ, 3.1.96) und der das Vorpreschen der Gruppe bemängelt, denn "bisher galt, dass der Zentralverband der Arbeitgeber im sozialpolitischen Bereich Sprecher der Wirtschaft war." Steinegger ärgert sich zudem darüber, dass die Publikation der Linken Gelegenheit gegeben habe, darauf zu reagieren: "Durchgesetzt hat sich in dieser Auseinandersetzung die Sprachregelung der Linken. Man redet von Sozialabbau."

Sie sagen offen, dass sie einzig die soziale Verpflichtung haben, für das Wohl der Wirtschaft zu sorgen. Denn wenn es der Wirtschaft gutgehen wird, dann wird es allen gutgehen. Das ist Neoliberalismus pur. Selbst *Blick* trifft den Nagel auf dem Kopf: "Sie wollen das Land retten, auf dem Buckel des kleinen Mannes!" De Pury entrüstet sich über den Vorwurf, sie wollten Sozialabbau betreiben. "Wir wollen mit unseren Vorschlägen weder die Löhne senken noch die Schweiz unsozialer machen, im Gegenteil." (Facts 51/1995). Er glaubt an das neoliberale Credo, denn "wir wollen mit unseren Vorschlägen die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz wieder stärken. Davon werden alle profitieren." Und "wir wollen eine Wirtschaft, von der der Arbeitnehmer am Schluss mehr profitiert, weil es der Wirtschaft gutgeht." Sie hätten keine Wahl, die armen Unternehmer: "Wir sind heute alle wahnsinnig unter Druck im Konkurrenzkampf. Glauben Sie, dass wir in dem Kampf, den wir auf den Weltmärkten führen, die Wahl haben?" ruft er Bodenmann im Facts-Gespräch zu.

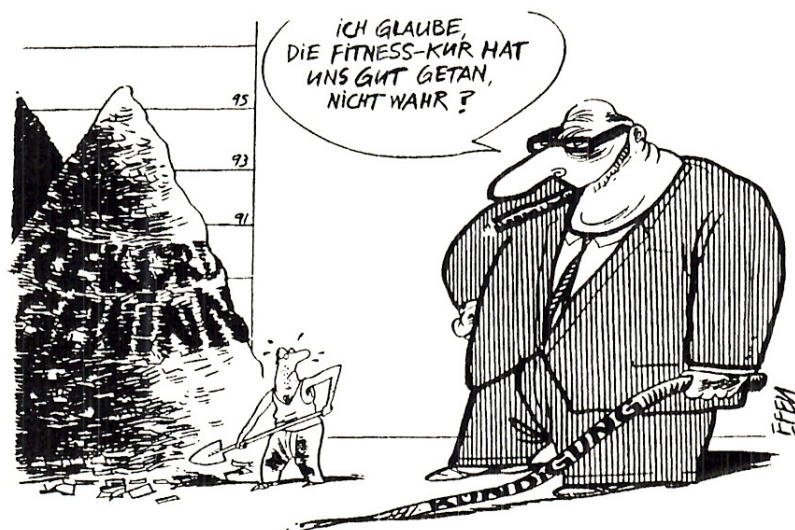
"Die Überlegungen der Gruppe gehen davon aus, dass ein Staat ge-

führt werden könne wie ein Unternehmen", stellt MieterInnen-Verbandspräsident und SP-Politiker Rudolf Strahm fest (Weltwoche, 14.12.95). "Sämtliche Vorschläge sind getragen vom unerschütterlichen Glauben an die Selbstheilungskräfte der Marktmechanismen."

Vasco Pedrina meint, dass sie uns eigentlich ein Gesellschaftsprogramm präsentieren (Neue Gewerkschaft, 19.12.95). Inhalt dieses Programms ist: Die Gesellschaft reduziert sich auf

ximierung durch, die in drei Jahren die Zahl der Arbeitsplätze um 2'500 reduziert hat. Stephan Schmidheiny und sein Zuger Statthalter Werner Kissling haben sich derart skrupellos über jede lokale und soziale Verantwortung hinweggesetzt, dass sie selbst beim Zuger Bürgertum auf Ablehnung gestossen sind.

Ein Aufruf der Zuger Linken, ökologisches mit sozialem Engagement zu ergänzen, ist von Schmidheiny bis heute unbeantwortet ge-



den Markt. Solidaritäten, wie sie sich unter anderem in den Sozialwerken ausdrücken, erscheinen nur als Hemmnisse. Der Staat ist für die Unternehmer ein Hindernis. Die Sozialpartnerschaft schliesslich ist gerade gut dafür, gesetzliche Regelungen zu verhindern.

Mut zur Verlogenheit

Trotzdem: Die Offenheit dieser Männer, die "zur Wirtschaftselite der Schweiz gehören" (DAZ) kann ihre Verlogenheit nicht überspielen. Alex Krauers Ciba stand – wie zum Teil auch ABB – in den 80er Jahren für die partizipative Unternehmenskultur, welche auf Qualifikation und Partizipation setzte als Mittel zu einer stärkeren Innovationskraft und zur Motivation der MitarbeiterInnen. Im Weissbuch ist davon keine Spur mehr zu finden.

Stephan Schmidheiny setzt sich seit Jahren für die ökologische Rettung der Welt ein (Gipfel von Rio). Gleichzeitig setzte er bei Landis & Gyr in Zug eine knallharte Profitma-

blieben. Deutliches Beispiel für die katastrophal kurzsichtige Profitpolitik ist das Debakel der L&G-Pensionskasse, in der wegen riskanten Geschäften 170 Millionen fehlen. Inzwischen hat sich Schmidheiny ganz aus seiner sozialen Verantwortung gestohlen und Landis & Gyr für gute 630 Millionen Franken an *Elektrowatt* verkauft.

Sein Bruder Thomas Schmidheiny steht dem in nichts nach. Rudolf Strahm weiss zu berichten (Weltwoche 14.12.95): "Schmidheiny's Zementkartell hat dafür gesorgt, dass dieser Baustoff in der Schweiz jahrzehntelang teurer war als in anderen Ländern Europas. Heute, da das Kartell nicht mehr besteht, hat Thomas Schmidheiny praktisch die gesamte Zementproduktion in seiner Firmengruppe konzentriert. Das läuft auf eine neue, monopolähnliche Struktur hinaus."

Thomas Schmidheiny versucht auch, mit allen Mitteln die GBI aus dem Eurobetriebsrat der Holderbank zu halten. Jene Lohnabhängigen, die



es Schmidheiny mit ihrer Arbeit erlaubt haben, sein Weltimperium aufzubauen, sollen nun ihrer europäischen Rechte beraubt werden.

ABB (in deren Verwaltungsrat die wichtigsten Weissbuch-Patrons sitzen) bezog laut Strahm vom ver-schmähten Staat während mehreren Jahren rund 40 Prozent der Exportri-sikogarantie.

Mut zum Klassenkampf

Bei all dem wird klar, dass sich diese "einflussreiche Gruppierung" (Cash)

nicht einfach im Ton vergriffen hat. Es ist auch nur bedingt das Problem der dritten Generation, wie es *Richard Müller* in der *DAZ* darstellt: "Es scheint, wie dies oft auch bei *Veranlagungen und Charaktereigenschaften festzustellen ist, dass die Generation der Enkel zu I Ebenbildern ihrer Grosseltern wird und in deren Denken zurückfällt.*"

Es steckt mehr dahinter. *Philipp Löpfe* bringt es in *Cash* auf dem Punkt: "Das staatliche Sozialnetz wurde nicht zuletzt deshalb so eng geknüpft, um dem Sozialismus Paroli zu

bieten." Hinzu kommt noch, dass die Gewerkschaftsbewegung nach bald 60 Jahren Arbeitsfriedenspolitik bei den Arbeitgebern wie bei den Arbeitenden an Glaubwürdigkeit verloren hat. Die Lohnabhängigen wissen nicht mehr, wozu sie Gewerkschaften überhaupt noch brauchen sollten. Die Arbeitgeber wissen nicht mehr, dass der soziale Frieden nicht naturgegeben ist und dass dieser etwas kosten muss.

Mut zum Ein- und Aufstand

Das Schmidheiny-Netzwerk nicht zur Kenntnis zu nehmen, heisst, der Auseinandersetzung aus dem Wege gehen. Die Linke darf den Kopf nicht mit der Ausrede, die Vorschläge seien zu unrealistisch, in den Sand stecken. Die progressiven Kräfte können sich den Luxus der gegenseitigen Ab- und Ausgrenzung nicht mehr leisten. Zusammenstehen gegen die Wirtschaftsführer – dazu sollten wir den Mut finden.

Blick als Massen-Barometer sagt uns, dass die Empörung im Volk über diese "Gruppe schwergewichtiger Schweizer Industrieller" (SMUV-Zeitung) gross ist. Verständlich, denn der Sozialabbau ist in den letzten Jahren kontinuierlich, aber stets in kleinen Dosen verabreicht worden, so dass er kaum abgewehrt werden konnte. Und gerade diese Empörung muss nun die Linke zusammen mit den Gewerkschaften ausnützen, um die Leute zu mobilisieren.

Vasco Pedrina und Christiane Brunner: "Aber noch einmal: Es ist höchste Zeit, dass die Arbeitnehmenden aktiv werden. Niemand kann sich mehr mit einer Rolle als Zuschauer begnügen. Einen soliden Damm gegen den Deregulierungssturm können wir nur errichten, wenn sich alle an den gewerkschaftlichen Aktionen beteiligen: durch Mobilisierungen und Kampfmassnahmen. Alle Arbeitnehmenden, alle Arbeitslosen, gleich welcher Nationalität, sind betroffen. Unser Wunsch und unser Wille sind es, dass 1996 ein Jahr wird, in dem die Gewerkschaften den Weg einer ausstrahlenden, einer wirkungsvollen Bewegung neu beschreiten." ■

Dokumentiert

Teilrevision des Arbeitsgesetzes: Überstunden, Sonntagsarbeit, Nacharbeit. Argumentarium zur Unterschriftensammlung für das Referendum, SGB-Dokumentation 35, Februar 1996.

Kurz zusammengefasst heissen die Argumente gegen das revidierte Arbeitsgesetz: Nein zur Tagesarbeitszeit bis Mitternacht; Nein zu Überstunden statt Arbeitsplätzen; Nein zur Streichung des freien Sonntags und Nein zur Schichtarbeit ohne Zeitzuschlag. Wer sich über die Details noch genauer informieren will, kann sich die neue SGB-Dokumentation besorgen.

Bezugsadresse: SGB, Postfach 64, 3000 Bern 23, Tel. 031/371'56'66

Gregor Husi, Marcel Meier Kressig: Alleinertern und Eineltern, Forschungsergebnisse zur den Lebenslagen "Alleinerziehender", Zürich (Seismo) 1995, Preis: 38.50 Fr.

In der Diskussion über die "neue Armut" ist stets auch von sogenannten "Alleinerziehenden" und ihren Kindern die Rede. Die Meinungen darüber, in welchen Lebenslagen sich diese Familien heutzutage befinden, gehen allerdings auseinander. Die Autoren thematisieren die Verknüpfungen zwischen Familie und Beruf, das Einkommen, die Nutzung sozialer Einrichtungen, soziale Beziehungen und Unterstützungen, die Wohnverhältnisse und die familiäre Situation. Mit zahlreichen Daten werden die Aussagen beleuchtet, aus denen die Autoren abschliessend Verbesserungsvorschläge und sozialpolitische Postulate ableiten. Für den Bereich Schule wird zum Beispiel vorgeschlagen, die breite Realisierung von Tagesschulen an die Hand zu nehmen.

Bezug: Im Buchhandel erhältlich.